

Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 8: **Schulhäuser - Kindergärten**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

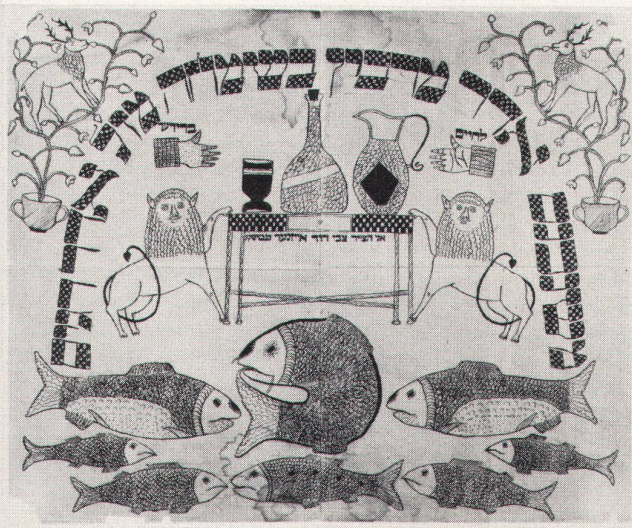
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

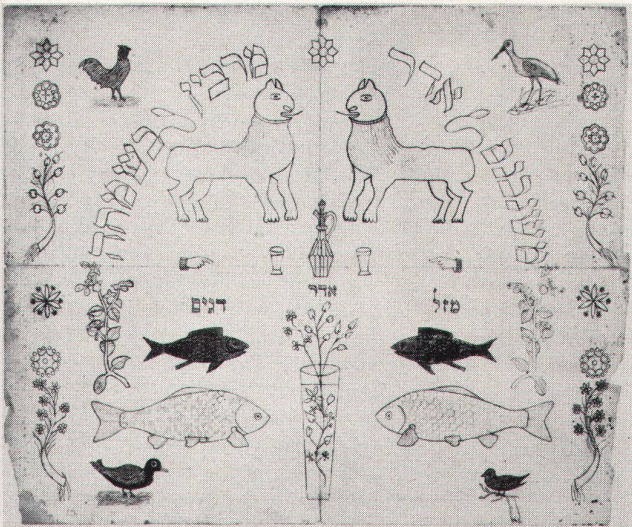
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

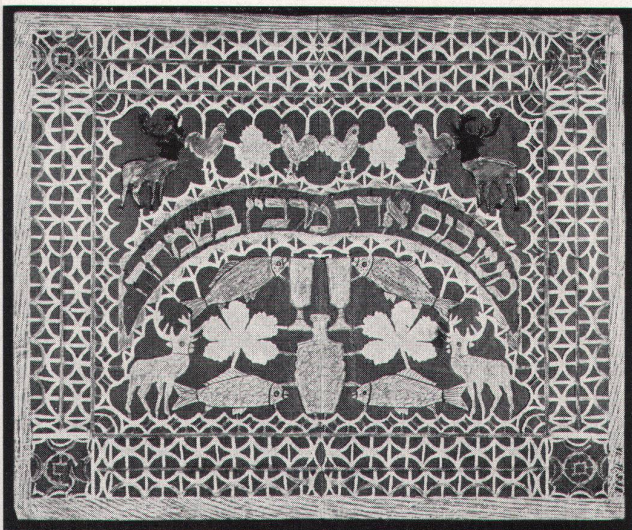


2

1, 2 Adar-Zettel, aufzuhängen vor dem Purim-Fest, Norddeutschland

3

Adar-Zettel, Karpathen, Rußland



3



4

Museen

Das Jüdische Museum der Schweiz in Basel

In Basel ist am 12. Juni 1966 das Jüdische Museum der Schweiz eröffnet worden. Den Grundstock seines Ausstellungsgutes bilden Gegenstände aus dem jüdischen Kult- und Alltagsleben, die in den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts Prof. Dr. Eduard Hoffmann-Krayer für das Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel zusammengetragen hatte. Wertvolle Stücke dieser sonst mangels Platzes magazinierten Sammlung waren, gemeinsam mit Dokumenten aus dem Basler Staatsarchiv, 1963/64 im Rahmen der Ausstellung «Monumenta Judaica» in Köln zu sehen und ließen in jüdischen Besuchern aus der Schweiz den schon früher gehegten Wunsch nach einem eigenen Museum neu aufleben. Als sich dann in Basel ein Lokal fand, reifte auch der Gedanke, das Museum im Jahre 1966, anlässlich des hundertsten Geburtstages der Emanzipation der Juden in der Schweiz, der Öffentlichkeit zu übergeben. Nun galt es, die beiden schlichten Räume des Hinterhauses an der Kornhausgasse 8 – also unweit vom Stadtzentrum und in unmittelbarer Nähe jener Gäßchen gelegen, wo sich die Juden dieser Stadt seit dem Mittelalter immer wieder angesiedelt hatten – in ein Museum zu verwandeln. Dem hierfür eingesetzten Ausschuß gelang es, diese Aufgabe trotz bescheidenen Mitteln in überzeugender Weise zu lösen und auch den ausgeprägt volkskundlichen Charakter des Ausstellungsgutes zu wahren. Leihgaben aus Basler Museen, Archiven und Bibliotheken, aus dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, dessen

kleine Sammlung jüdischer Altertümer ebenfalls immer wieder Zuwachs erhält, aus dem Bernischen Historischen Museum sowie aus zahlreichen Privatsammlungen ergänzen und erweitern die Bestände aus dem Volkskundemuseum. Das derart versammelte Ausstellungsgut wird in drei Gruppen gegliedert dem Besucher präsentiert: jüdische Lehre, jüdisches Jahr, jüdisches Leben. Diese Dreiteilung soll dem Betrachter einerseits die Grundlagen der jüdischen Lehre, die Bräuche des jüdischen Alltags und der jüdischen Feste vor Augen führen, wie sie vom gesetzestreuen Juden auch heute noch befolgt werden; zum andern erleichtert sie das Verständnis der aus Holz und Metall gefertigten Geräte, der bestickten Textilien und handgeschriebenen, bemalten oder gedruckten Blätter, Rollen und Bücher, die einem Jahrtausendealten Kult dienen. So ist denn das verschiedensten Kulturkreisen entstammende Material nach ideellen Grundsätzen geordnet, sind Kunstgeräte aus allen Jahrhunderten auf engem Raum beieinander. Dem heiligsten Vermächtnis des Judentums, der Thora (Fünf Bücher Moses), in hebräischer Quadrata auf Pergament- oder Lederrollen geschrieben, wie auch dem Thora-Schmuck sind an zentraler Stelle des Hauptraums drei Vitrinen gewidmet. Ringsherum gruppieren sich Kultgeräte und Bücher, die an den Festtagen des jüdischen Jahres benützt werden. Im kleineren Vorraum sind die meist einfacheren Geräte beisammen, die bei der Erfüllung jener Vorschriften Verwendung finden, die das tägliche Leben des Juden regeln. Daß sich aus ästhetischen Gründen die thematische Ordnung nicht immer streng einhalten ließ, versteht sich von selbst. So zieht im Hauptraum eine glitzernde Vitrine, worin Silber verschiedenster Provenienz vereinigt ist, die Blicke des Eintretenden auf sich. Leider mußte einstweilen darauf verzichtet werden, die Geräte aus den schweizerischen Judendörfern Eendingen und Lengnau und aus der badischen und elsässischen Nachbarschaft in eigenen Abteilungen zu zeigen, um besondere regionale Akzente zu setzen und gewisse volkskundliche Eigenarten der Judaica herauszuschälen. Dafür hat der hintere Teil des Hauptraums, obschon dort als Blickfang vier heiter bemalte italienische und jugoslawische Ketuba (Ehekontrakte) des 18. Jahrhunderts hängen, ausgeprägt lokalen Charakter. Manche Episode aus der Geschichte und Kulturgeschichte der Juden von Basel und Umgebung läßt sich durch Dokumente der Basler Archive und Bibliotheken belegen. Eine Auswahl von Urkunden aus dem 13. bis 19. Jahrhundert sowie eine stattliche Reihe hebräischer oder von

Hebraisten verfaßter Bücher, die im 16. und 17. Jahrhundert in Basel gedruckt wurden, runden das dargebotene Bild jüdischen Brauchtums und Lebens ab.

K. G.

La Collection Adolphe Milich à Lugano

Samedi, le 25 juin, a eu lieu à Lugano, dans les salles de Villa Ciani, en présence de la donatrice, Madame Carla Milich-Fassbind, du syndic de la ville, Monsieur Paride Pelli, et de Monsieur René Heren de Villefosse, conservateur des Musées de Paris, qui a tenu le discours d'ouverture, l'inauguration officielle de la Collection Milich. La donation, qui enrichit depuis peu le Musée de Lugano, comprend 27 huiles, 5 aquarelles et 6 dessins d'Adolphe Milich, 16 huiles, 1 gravure, 4 aquarelles, 8 dessins et 7 sculptures, en grande partie de maîtres français de la fin du XIX^e siècle et du début du XX^e.

Adolphe Milich, né en 1884 à Tyszowa, dans la Pologne russe, devenu citoyen de Lugano en 1952 et mort à Paris en 1964, a fait ses études à l'Ecole des Beaux-Arts de Varsovie, puis à Munich. Après des voyages en Italie et en Espagne, il s'établit à Paris, mais commence à séjourner fréquemment à Lugano. Il prend part à de nombreuses expositions de groupe d'artistes français. Pendant la guerre, il habite un certain temps dans le Midi de la France puis à Lugano. En 1945 il revient à Paris. En 1951, partiellement paralysé, il apprend à peindre de la main gauche.

Parmi ses meilleurs amis, Milich compta Picasso, Matisse, Suzanne Valadon, Derain, Dunoyer de Segonzac, Othon Friesz, Pascin, Soutine, Chagall, de Waroquier, Despiou, etc. Sa peinture se rattache à l'Ecole de Paris, en particulier à Cézanne et à l'aile classiciste des peintres issus du mouvement fauve (Derain, Kislring). C'est ainsi une peinture assez conservatrice, qui n'a pas été touchée par le cubisme ou l'abstraction et dont l'aspect le plus intéressant est représenté, dans la collection luganaise, par les cinq aquarelles qui offrent une sorte de vision cristallisée du paysage, inspirée des derniers Cézanne, mais adoucie par une touche plus lyrique et descriptive.

La partie la plus intéressante de la donation est constituée par les œuvres de la collection. On y trouve une marine de 1869 de Jongkind, deux vues de port très belles de Boudin, un paysage de 1884 de Monet, un nu fauve de Matisse, un pastel très attachant (en gris et en rose) représentant une femme à l'ouvrage, de Vuillard, deux vues de la Seine, d'une grande

beauté, de Henri Rousseau, un paysage de Derain (d'où, à travers de grands arbres verts, on aperçoit une marine aux couleurs très vives), une gravure originale de Cézanne avec des baigneurs, la «Sieste» de Friesz, un portrait de Milich par Kislring, une aquarelle de Pascin, une femme au café de Rouault (1906), quelques bustes assez traditionnels de Despiou, Gimond, Loutschansky. La collection comprend encore le splendide «Hermitage à Pontoise» de Pissarro, de 1885 (lequel se trouve en dépôt au Musée de Berne), un paysage de Gimmi, de petits dessins de Guys, Van Gogh, Tiepolo, Guardi, Lorain, de Waroquier, ainsi que des œuvres d'artistes moins importants tels que Kaiser, Kars, Savin, Orlik.

Les œuvres sont actuellement exposées pendant deux mois au premier étage de la Villa Ciani (une dernière salle est occupée par les plus belles peintures de la collection du Musée: un Tintoret, un Serodine, des Petrini et des Mola). La donation trouvera par la suite un arrangement définitif qui devra, malheureusement, tenir compte de la place restreinte actuellement à disposition de la ville de Lugano. L'importante collection Chiattoni, comprenant des œuvres de Boccioni, n'a pu, jusqu'à maintenant, pour les mêmes raisons, être présentée au public. Il serait souhaitable, par exemple, de déplacer la collection de peintres tessinois contemporains dans un autre édifice, ce qui permettrait de gagner tout un étage à la Villa Ciani.

G. Sch.

Ausstellungen

Basel

Alberto Giacometti

Kunsthalle

25. Juni bis 28. August

In den Räumen, in denen 1950 die erste größere Einzelausstellung Giacomettis stattgefunden hatte, ist heute die Gedächtnisausstellung eingerichtet. Bei der Auswahl haben sich die Veranstalter auf Werke beschränkt, die sich in Schweizer Privatbesitz befinden. Daß dabei das plastische Werk mit 88 Ausstellungsnummern in seinen Hauptzügen vollständig vertreten ist, daß zudem 44 Bilder und über 100 Zeichnungen zusammenkamen, mag uns für das bemühende Spiel um die Giacometti-Stiftung in Zürich entschädigen. Wie wesentlich diese Stiftung ist, müßte zumindest jetzt allgemein deutlich werden, wo sie (mit etwa zwei Dritteln des Ausstellungsgutes) den

Grundstock liefert und es überhaupt erst möglich macht, daß einer der größten Künstler des Jahrhunderts in seinem Lande mit einer angemessenen Gedächtnisausstellung geehrt werden kann.

Die 238 Werke füllen die ganze Kunsthalle. Locker gestellt, so daß sie ihre ganze räumliche Kraft entfalten kann, nimmt die Plastik die unteren Räume ein; parallel dazu verlaufen die Zeichnungen. (Es darf nebenbei bemerkt werden, wie fabelhaft die Räume der Kunsthalle wie allen anderen auch dieser Ausstellung zustatten kommen: von welchem neueren Ausstellungsbau aus unserem Umkreis dürfte man das behaupten?)

Man hat sich in den letzten Jahren an dichtgestellte Giacometti-Ausstellungen gewöhnt. Als erster hat Giacometti selbst vor vier Jahren seine drei Räume in der Biennale zu einem sattverwobenen Gesamtkunstwerk gemacht. Im Großen hatte er damals das gleiche getan, was er mit seinen «Places» zu tun pflegte, auf denen er verschiedene kleine Figuren vereinigte: durch das Nebeneinander verschiedener Maßstäbe formte er den Raum zwischen den Plastiken fast gewaltsam nach seinem Willen. Später hatte man bei Beyeler und dann im Zürcher Landolt-Haus erfahren können, welche Macht diese dünnen Gestalten in engem Raum entfalten. Die jetzige Aufstellung zeigt, daß die Spannung dieser Figuren auch über große Distanzen trägt. Die Ausstellung ist meisterhaft eingerichtet, ohne die geringste Selbstgefälligkeit ganz darauf abgelehnt, dieses auf großartige Weise bescheidene Werk selbst sprechen zu lassen. Eine glückliche Idee war es auch, für einmal die Bilder von den Plastiken zu trennen: im großen oberen Saal vereint, bilden sie für sich allein eine beeindruckende Ausstellung.

c. h.

Die 8. Didacta

Mustermesse

24. bis 28. Juni

«Didacta» nennt sich die internationale Fachmesse für Lehrmittel aller Unterrichtsstufen und Fachrichtungen. Sie hat für ihre 8. Veranstaltung die Hallen der Schweizer Mustermesse in Basel gewählt. Damit bot sich für die Schweiz eine außerordentliche Gelegenheit, die neuen Lehrmittel und Lehrmethoden auf breiter Basis und praktisch kennenzulernen. Denn es wurde jedem Betrachter dieser Ausstellung deutlich, daß das Land Pestalozzi hier in einen gewissen «Cultural Lag» geraten ist.

Ein kluger Pädagoge hat einmal gesagt: «Pädagogik ist nichts anderes als die Einsparung von Zeit.» Auf die Einsparung von Zeit sollte sich das gesamte